

DANIEL KÜHNEL INTENDANT SYLVAIN CAMBRELING CHEFDIRIGENT

3. Morgen Musik

**PROKOFJEW
SHOR
GLINKA
TSCHAIKOWSKY**

12.04.26 | Laeiszhalle Großer Saal

25 | 26



**LAEISZHALLE ORCHESTER
SYMPHONIKER HAMBURG**

3. Morgen Musik



SERGEI PROKOFJEW (1891–1953)

Symphonie Nr. 1 D-Dur op. 25 – »Klassische«

Allegro
Larghetto
Gavotta. Non troppo allegro
Finale. Molto vivace



ALEXEY SHOR (* 1970)

Violinkonzert Nr. 6 – »Carpe Diem«

Allegro
Moderato
Vivace

▬ Pause ▬



MICHAIL GLINKA (1804–1857)

Ouvertüre zu der Oper »Ruslan und Ljudmila«



PETER I. TSCHAIKOWSKY (1840–1893)

Violinkonzert D-Dur op. 35

Allegro moderato
Canzonetta. Andante
Finale. Allegro vivacissimo

Emmanuel Villaume Dirigent
Maxim Vengerov Violine



► Der französische Dirigent Emmanuel Villaume hat mit führenden Opernhäusern und Synchronorchestern weltweit eindrucksvolle Erfolge gefeiert. In der aktuellen Saison setzt er seine Tätigkeit als Musikdirektor und Chefdirigent der Prague Philharmonia (eine Position, die er seit 2015 innehat) fort und steht zugleich in seiner siebten Spielzeit als Musikdirektor der Dallas Opera am Pult. Emmanuel Villaume war Künstlerischer Leiter und Chefdirigent der Slowakischen Philharmonie (2009–2016), Chefdirigent der Slowenischen Philharmonie (2009–2016) sowie Musikdirektor des renommierten Spoleto Festival USA (2001–2010).

Als gefragter Gastdirigent arbeitet Emmanuel Villaume regelmäßig mit bedeutenden internationalen Opernhäusern zusammen. Er dirigiert unter anderem an der Metropolitan Opera, der Lyric Opera of Chicago, der Washington National Opera, der San Francisco Opera, der Los Angeles Opera, dem Opera Theatre of Saint Louis, der Santa Fe Opera, dem Royal Opera House Covent Garden, dem Gran Teatre del Liceu in Barcelona, der Opéra de Montréal, dem Teatro Colón in Buenos Aires, der Opéra national de Paris, dem

Théâtre du Capitole in Toulouse, der Opéra de Nice, der Opéra de Marseille, der Bayerischen Staatsoper, der Deutschen Oper Berlin, der Hamburgischen Staatsoper, der Oper Köln, dem Teatro La Fenice in Venedig, dem Teatro Regio di Torino, dem Festival della Valle d'Itria in Martina Franca, dem Teatro Real in Madrid, der Opéra de Monte-Carlo sowie beim Klangbogen Wien. In der Saison 2024/25 gab er zudem sein Debüt an der Wiener Staatsoper mit einer Produktion von Jules Massenets »Manon«.

Auch im symphonischen Bereich ist Emmanuel Villaume international gefragt. Er arbeitet mit renommierten Orchestern wie dem Chicago Symphony Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic, dem San Francisco Symphony, dem Boston Symphony Orchestra, dem Orchestre symphonique de Montréal, dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem Danish National Symphony Orchestra, dem Münchner Rundfunkorchester sowie dem Sydney Symphony Orchestra, dem Melbourne Symphony Orchestra und dem NHK Symphony Orchestra in Tokio zusammen.

MAXIM VENGEROV

► Maxim Vengerov gilt weltweit als einer der bedeutendsten Musiker unserer Zeit und wird häufig als der größte lebende Streicher bezeichnet.

1974 geboren, begann er seine Karriere bereits im Alter von fünf Jahren als Soloviolinist. Mit zehn bzw. fünfzehn Jahren gewann er die internationalen Wettbewerbe Wieniawski und Carl Flesch. Er nahm seine erste Aufnahme im Alter von zehn Jahren auf und veröffentlichte später Einspielungen bei renommierten Labels wie Melodia, Teldec, Deutsche Grammophon und Warner.

Im Jahr 2020 wurde er erster »Artist in Residence« des Radiosenders Classic FM und veröffentlichte eine neue Einspielung von Tschaikowskys Violinkonzert mit dem Dirigenten Myung-Whun Chung und dem Orchestre Philharmonique de Radio France, ergänzt durch Werke von Saint-Saëns und Ravel. Eine neue Live-Videoaufnahme des Tschaikowsky-Konzerts aus dem Wiener Konzerthaus (November 2025) mit Maestro Chung und dem Tokyo Philharmonic Orchestra ist auf seinem YouTube-Kanal sowie auf Mezzo und Medici verfügbar. Zudem erschien eine Liveaufnahme seines Recitals in der Carnegie Hall aus dem Jahr 2018.

In den vergangenen Jahren eröffnete Vengerov u. a. die Saison des Orchestra Filarmonica della Scala unter Riccardo Chailly sowie das Shanghai International Music Festival unter Christoph Eschenbach. Sein 40-jähriges Bühnenjubiläum feierte er mit einem ausverkauften Konzert in der Royal Albert Hall, bei dem er sowohl Brahms' Violinkonzert als auch das Doppelkonzert aufführte, und ging anschließend weltweit auf Recital-Tournee. Die Feierlichkeiten zu seinem 50. Geburtstag in der Saison 2024/2025

umfassten den Start seiner dreijährigen »Perspectives«-Reihe in der Carnegie Hall mit über zwölf Konzerten und musikalischen Partnern wie Iván Fischer, Evgeny Kissin, Yefim Bronfman, Alisa Weilerstein, Steven Isserlis, Antonio Pappano und Martha Argerich.

Er hatte Professuren am Mozarteum Salzburg sowie an der Royal Academy und dem Royal College of Music in London inne. 2018 wurde er zum Goodwill-Botschafter der Musica Mundi School ernannt und 2021 gründete er eine eigene Online-Lehrplattform.

Vengerov erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter einen Grammy Award sowie 2007 den Crystal Award des World Economic Forum. Außerdem wurde er zum Chevalier des Ordre du Mérite Culturel in Monaco ernannt, wo er lebt. Bereits 1997 wurde er als erster klassischer Musiker zum Internationalen Goodwill-Botschafter von UNICEF berufen und engagiert sich seither weltweit für Kinder. Er spielt u. a. die Stradivari »ex-Kreutzer« von 1727.



SYMPHONIKER HAMBURG – LAEISZHALLE ORCHESTER

► Die Symphoniker Hamburg sind seit 2017 das Residenzorchester des ersten Konzertsaaes der Freien und Hansestadt Hamburg, der Laeiszhalle. Sie führen die einzigartig reiche und verpflichtende Geschichte dieses renommierten Konzertorts in neue Sphären. Das Laeiszhalle Orchester setzt mit dem Selbstverständnis einer lebendigen Kulturinstitution auf die Tradition musikalischer Exzellenz sowie auf die Potenziale eines aktualisierten Rollenbilds moderner Symphonieorchester. Mit Erfolg: Vor allem seit zwei Jahrzehnten erfahren die »Symphoniker Hamburg – Laeiszhalle Orchester« beachtlichen Zuspruch, weit über die Grenzen ihrer Heimatstadt hinaus. Auch war das Orchester maßgeblich an der Konzeption neuartiger nationaler Förderprogramme für die deutsche Orchesterlandschaft beteiligt.

Die »Symphoniker Hamburg – Laeiszhalle Orchester« programmieren ihren pointierten, anspruchsvollen und stets zugänglichen Spielplan besonders sorgfältig. Mit seinen von Publikum und Kritik begeistert aufgenommenen innovativen Projekten – und zusammen mit vielen der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit – gestaltet das Orchester neben mehreren Abonnementreihen auch Kammermusikreihen,

Festivals (jährlich das Martha Argerich Festival Ende Juni) und ein ungewöhnlich breit gefächertes Vermittlungs- und Education-Angebot. Ein wichtiger ästhetischer Ansatz der Symphoniker Hamburg zielt auf eine Erweiterung des Konzerterlebnisses durch die Etablierung eines fruchtbaren Austausches mit anderen Künsten und die Einbindung von Theater, Film-, Video- und Lichtkunst in das Konzertgeschehen. Das Orchester gehörte weltweit auch zu den ersten, die live im Internet gestreamt haben.

Chefdirigent der Symphoniker Hamburg ist seit 2018 Sylvain Cambreling – einer der renommiertesten Dirigenten unserer Zeit, der seit Jahrzehnten größte Anerkennung für seine mitreißenden, ideen- und farbenreichen Aufführungen erfährt. Sein präziser und unauffektiertes musikalischer Stil ist untrennbar mit vielen der bedeutendsten Uraufführungen zeitgenössischer Musik und zeitgenössischen Musiktheaters verbunden. Die Zusammenarbeit mit Sylvain Cambreling eröffnet dem Orchester neue Perspektiven: Seine künstlerische Integrität baut auf schönste Weise eine Brücke zur Ära des früheren Chefdirigenten Sir Jeffrey Tate, der den warmen und holzbetonten Klang des Laeiszhalle Orchesters entscheidend geprägt hat.



ZUM PROGRAMM

Die Kompositionen dieses Konzerts wirken wie vorwärtsgewandte Rückblicke: Alle vier Werke greifen auf »klassische« Formen, vertraute Melodien und deutlich gezeichnete Charaktere zurück – jedoch jeweils aus einer anderen Perspektive. So blickt Sergei Prokofjews Symphonie Nr. 1 fast satirisch auf Haydn zurück, Alexey Shors Violinkonzert »Carpe Diem« führt die romantische Virtuosenkunst ins 21. Jahrhundert fort, Michail Glinkas Ouvertüre zu »Ruslan und Ljudmila« übernimmt Volksmusik-elemente, markiert aber auch den Beginn einer eigenständigen russischen Operntradition, während Peter Tschaikowskys Violinkonzert diese Tradition mit überwältigender Emotionalität in Richtung der westlichen Musik weiterführt. Zusammen ergeben die Werke ein Konzert, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart gegenseitig beleuchten. Wie klingt Tradition, wenn Komponisten verschiedener Epochen bewusst auf Vorbilder reagieren, diese erneuern und in die Zukunft führen?

Sergei Prokofjew komponierte seine Symphonie **Nr. 1 D-Dur op. 25** in den Jahren 1916/17, mitten im Ersten Weltkrieg und den politischen Erschütterungen der russischen Revolution. Der fünfundzwanzigjährige Prokofjew zog sich aufs Land zurück und hatte die Idee, »ein ganzes sinfonisches Werk ohne Zuhilfenahme des Klaviers zu komponieren.« Bei einem so entstandenen Werk würden die Orchesterfarben reiner klingen. In seinem Tagebuch beschreibt er den Plan, »eine Sinfonie im Stile Haydns zu schreiben, weil mir seine Technik bei meinem Unterricht in der Kompositionsklasse irgendwie besonders klar

erschieden war und es unter so vertrauten Umständen leichter sein müsse, sich ohne Klavier ins gefährliche Wasser zu stürzen. Wenn Haydn heute noch lebte, dachte ich, würde er seine Art zu schreiben beibehalten und dabei einiges vom Neuen übernehmen. Solch eine Sinfonie wollte ich schreiben – eine Sinfonie im klassischen Stil.«

Das Ergebnis ist ein knapp fünfzehnminütiges, viersätziges Werk im Gewand des 18. Jahrhunderts, dessen helle D-Dur-Strahlkraft durch rhythmische Schärfen, überraschende Harmoniewechsel und kecke Pointen beständig gebrochen wird. Schon der Beginn – eine auf-schießende »Mannheimer Raketen«-Akkordbrechung und ein quirliges Hauptthema – markiert diese Doppelperspektive: klassischer Gestus, modern akzentuiert. Prokofjew baut überall kleine Irritationen ein: plötzliche harmonische Wendungen, falsche Schlüsse, irreguläre Rhythmen. Immer wenn sich der Hörer auf sicherem Terrain wähnt, wird er aufs Glatteis geführt.

Im langsamen Satz setzt Prokofjew eine lyrische Kantilene der sehr hoch spielenden Violinen über eine fein austarierte Orchesterbegleitung. Diese erinnert an die sanglichen Mittelsätze Mozarts, kippt aber durch unvermutete chromatische Wendungen in den Ton des 20. Jahrhunderts.

Die anschließende Gavotte – ein höfischer Tanz, den Prokofjew später auch im Ballett »Romeo und Julia« verwendete – wirkt wie eine stilisierte Erinnerung: elegant, jedoch mit abrupten Akzenten, die die höfische Fassade mit stampfenden Bässen und grotesken Sprüngen karikieren.

Das Finale (Molto vivace) ist ein virtuoser Hinderislauf für das Orchester, insbesondere für die Flöten. Es ist Musik, die keine Sekunde stillsteht, ein Uhrwerk voller Esprit, das schließlich in einem brillanten D-Dur-Akkord sein Ziel erreicht.

Prokofjew selbst sprach von dem Wunsch, »die guten alten Zeiten der starken Traditionen, der Reifröcke und gepuderten Perücken« heraufzubeschwören. Heute hören wir die Symphonie gern als heiteres Beispiel des Neoklassizismus. Bevor Igor Strawinsky mit seiner »Pulcinella«-Suite (1920) diesen Stil prägte, hatte Prokofjew bereits bewiesen, dass er ihn beherrscht. Man kann die Vergangenheit mit den Augen der Gegenwart sehen und dabei etwas ganz Eigenes schaffen.

Auch **Alexey Shors Violinkonzert Nr. 6 »Carpe Diem«** ist ein Beispiel dafür, wie mit einer Kompositionstechnik aus der Vergangenheit Gegenwartsmusik entstehen kann. Der Titel – »Nutze den Tag« – meint weniger eine philosophische Lebenslehre als vielmehr musikalische Präsenz: unmittelbare Verständlichkeit, klare Gesten und melodische Erinnerungskraft. Shor bekennt sich offen zu einer Ästhetik der direkten Ansprache. Das Wichtigste sei, dass Musik Emotionen ausdrückt: »Das Publikum soll schnell spüren, worum es geht. Zwölftonmusik hat mich nie angesprochen. Ich weiß gar nicht genau, was das ist – für mich ist das keine Musik. Ich komponiere sehr intuitiv. Später überprüfe ich dann beispielsweise, ob eine lyrische Passage zu lang ist. Aber der Impuls kommt immer aus dem Gefühl.«

Alexey Shor, 1970 in Kiew geboren, heute international tätig, ist ein Phänomen des modernen Konzertbetriebs. Er ist promovierter Mathematiker, der erst später zur professionellen Komposition fand. Vielleicht erklärt das seinen unverstellten Blick auf die Musikgeschichte. In den letzten Jahren ist Shor vor allem durch melodienreiche, tonal verankerte Orchesterwerke bekannt geworden.

Auch sein Violinkonzert Nr. 6 in drei Sätzen setzt bewusst auf spätromantische Klangfülle und virtuose Brillanz, ohne das Publikum durch avancierte Klangexperimente auf Distanz zu halten. Shor sagt über die Entstehung des Konzerts, dass es ursprünglich für Bandoneon geschrieben wurde: »Dann sagten mehrere Geiger, es wäre schön, das für Violine zu haben. Also habe ich es bearbeitet. Es fühlt sich immer noch nicht wie ein typisches Violinkonzert an – es hat noch diesen lateinamerikanischen Einschlag.« Tatsächlich trägt das Werk den Geist des Tangos in sich, jene spannungsgeladene Mischung aus Sehnsucht, Leidenschaft und tanzbarer Energie, die vom Río de la Plata aus in die ganze Welt ausstrahlte. In Shors Bearbeitung für Violine gewinnt diese Energie eine neue Dimension.

Schon im ersten Satz spannt die Solovioline über einem rhythmisch belebten Orchestergrund lange Bögen, die sich zu sehnsuchtsvollen Passagen verdichten. Der langsame Mittelsatz legt den Fokus auf lyrische Intimität: Über gedämpften Streichern entfaltet die Solovioline eine kantable Melodie, die sich anhört, als würde sie eine unausgesprochene Romanze singen. Im Finale, einem Vivace, kehrt Shor zum extrovertierten Ton zurück: ein hochvirtuoser Satz, dessen motorische Energie die ganze Palette violinistischer Möglichkeiten – rasende Läufe, Doppelgriffe, Flageolets – aufruft.

Auch **Michail Glinkas Ouvertüre zu »Ruslan und Ljudmila«** schafft etwas Neues im Hinblick auf etwas Altes. Er verband slawische Volksmelodik mit den Formen der westeuropäischen Oper und schuf damit ein Fundament, auf dem die russische Nationalmusik des 19. Jahrhunderts aufgebaut werden konnte. Glinkas Vision war klar: Er wollte auf russische Art komponieren, nicht westliche Vorbilder nachahmen, sondern die Eigenart der slawischen Klangwelt in europäische Formen gießen.

Kein anderes Werk hat die Geschichte der russischen Musik so nachhaltig geprägt wie dieses.

Komponisten wie Mussorgski, Rimski-Korsakow und Tschaikowsky selbst sollten Glinka später als ihren musikalischen Stammvater verehren. Die Oper, die auf dem gleichnamigen Märchengedicht Alexander Puschkins basiert, entführt in eine phantastische Welt voller Helden, Zauberer und orientalischer Klangfarben. Ihre Ouvertüre ist bis heute eine der meistgespielten Konzerteröffnungen weltweit.

Glinka selbst berichtete, dass er die Musik »gleich orchestriert direkt in die Partitur geschrieben« habe. Ihre Struktur ist bestechend klar: Ein donnerndes Anfangsmotiv von Blechbläsern, Holzbläsern und Pauken, verbunden durch wirbelnde Streicherfiguren, reißt das Publikum sofort in den Sog des Geschehens. Die Themen sind der Oper entnommen und so angelegt, dass sie den Kampf zwischen dem Helden Ruslan und dem bösen Zauberer Tschernomor vorwegnehmen. Mit atemberaubendem Tempo und einer Energie, die Zeitgenossen gern mit Rossini verglichen haben, jedoch mit einem unverwechselbar russischen Einschlag, endet die Ouvertüre in jubelndem Triumph.

Im Frühjahr 1878 war **Peter Iljitsch Tschaikowsky** am Ende seiner Kräfte. Eine katastrophale Ehe mit der Konservatoriumsstudentin Antonina Miljukova, die ihm ein heterosexuelles, »normales« Leben aufzwingen wollte, hatte ihn in eine schwere mentale Krise gestürzt. Nur dank der großzügigen finanziellen Unterstützung seiner Mäzenin Nadeschda von Meck konnte er sich nach Clarens am Genfersee zurückziehen, wo er in nur drei Wochen sein einziges **Violinkonzert** schrieb.

Das Konzert hatte einen schwierigen Start. Der ursprünglich vorgesehene Widmungsträger, der berühmte Geiger Leopold Auer, lehnte es als »unviolinistisch« und unspielbar ab – ein Urteil, das er später bereute und revidierte. Erst Adolph Brodsky wagte es, das Werk dem Wiener Publikum vorzustellen. Am 4. Dezember 1881 dirigierte Hans Richter mit den Wiener

Philharmonikern die Uraufführung. Das Publikum jubelte. Die Presse hingegen war vernichtend, allen voran der einflussreiche Kritiker Eduard Hanslick. Dessen Verriss konnte Tschaikowsky, wie Zeitgenossen berichten, sein Leben lang auswendig hersagen. In der »Neuen Freien Presse« schrieb Hanslick, das Konzert erinnere ihn an »die brutale und traurige Lustigkeit eines russischen Kirchweihfestes«, an »lauter wüste und gemeine Gesichter« und »rohe Flüche«. Es bringe den Hörer »auf die schauerliche Idee, ob es nicht auch Musikstücke geben könnte, die man stinken hört«.

Selten hat die Musikgeschichte ein so drastisches Fehlurteil überliefert. Tschaikowsky selbst reagierte gelassen, denn er war überzeugt, dass sich das Konzert durchsetzen werde. Und so kam es. Bei der Erstaufführung in London im Jahr 1882 wurde das Werk stürmisch gefeiert und gehört seither zu den meistgespielten Violinkonzerten der Welt.

Der erste Satz ist von symphonischer Breite geprägt. Darin setzt die Violine immer wieder zu weitgespannten, sich steigernden Kantilen an, bevor sie sich in eine der schwierigsten Kadenzen der Musikgeschichte stürzt. Der zweite Satz, die »Canzonetta«, ist ein intimes Nachtstück von melancholischer Schönheit, das fast ohne Pause in das furiose Finale übergeht. Hier bricht sich ein russisches Volksfest Bahn: rhythmisch pointiert, wild und mit einer technischen Brillanz, die dem Solisten alles abverlangt. Man hört einen kosakischen Tanz, den Trepak, wie man ihn aus dem Ballett »Nussknacker« kennt. Dessen unbändiger Rhythmus treibt die Solovioline zu athletischen Sprüngen, wilden Doppelgriffen und glitzernen Läufen an. In diesem Violinkonzert wird vieles gebündelt: die klassizistische Klarheit Prokofjews, die lyrische Zugänglichkeit Shors und der nationale Impuls Glinkas.

Prof. Dr. Michael von Troschke

ORCHESTERMITGLIEDER

1. Violinen

1. Km Adrian Iliescu
Stellv. 1. Km N. N.
2. Km N. N.
3. Km Hovhannes Baghdasaryan
Mariko Miwa
Masako Jashima
Paweł Krzeszewski
Katharina Ivanova
Nina Ziermann
Rumyana Yankova
Jee Hye An
Barbara Hefele
Yu Lin

2. Violinen

Satoko Koike
Pawel Kiswa
Silke Hagemann
Christiane Pritz
Makrouhi Hagel
Mihela Villalba Höpfner
Mihály András
N. N.
Yiju Seo
Vira Guliei

Violen

Bruno Merse
István Lukacs
N. N.
Harald Schmidt
Daniela Frank-Muntean
Sebastian Marock
Hsiang-Hsiang Tsai
Juhee Lee
Henriette Mittag
Maurice Appelt
Kamil Berkay Olgun

Violoncelli

Sebastian Mirow
David Martín Gutiérrez
Li Li
Jee Hee Kim
Theresia Rosendorfer
Rafael Menges
Noelia Balaguer Sanchis

Kontrabässe

João Vargas
Lars Fischer
Rafael da Cunha
Thomas Brands
Francisca Macedo Ferreira
de Sá Machado

Flöten

Susanne Barner
Wiebke Bohnsack
Mareile Haberland

Oboen

Marc Renner
Christian Specht
Peter Haberland

Klarinetten

Fabian Ludwig
Frederik Virsik
Elmar Hönig

Fagotte

Christian Ganzhorn
Matthias Secker
Christian Elsner

Hörner

Péter Gulyka
Lucie Krysatís
Noemí González Medina
Elisabeth Pesavento

Uwe Adam

Trompeten

Johannes Bartmann
Manuel Mischel
Christoph Gottwald
Haein Kang

Posaunen

Michael Ranzenberger
Mateusz Dwulecki
Norbert Gauland

Tuba

Viola Harden

Pauke/Schlagzeug

Matthias Kessler
Alexander Radziewski

ORCHESTERAKADEMIE

1. Violinen Inhye Lee,
Yi-En Hung, Hujeong Kim

2. Violinen Zhouyaodong
Zhang, Jialu Yu

Viola Uliana Alekseev

Violoncelli Taroh Hatano,
Djordje Nikolić

Kontrabass Junghun Kim

Flöte Imke Michaels

Oboe Jiahong Li

Klarinette Charlotte aus dem
Siepen

Fagott Mia Quist

Horn Pei Yin Xu

Trompete Sebastian Sarre

Posaune Stepan Rura

Pauke/Schlagzeug Paul Riva

IMPRESSUM

Aufsichtsrat

Professor Dr. Burkhard Schwenker Vorsitzender
Vivian Hecker
Professor Elmar Lampson
Dr. Klaus Matzen
Dr. Susanne Mayer-Peters
Philipp Schmitz-Morkramer
Nikolaus H. Schües

Beirat

Senatorin a. D. Dr. Dorothee Stapelfeldt
Vorsitzende, **Professorin Tulga Beyerle**,
Dr. Peter von Foerster, **René Gögge**, **Chris-**
toph Gottschalk, **Professor Dr. Alexander**
Klar, **Dr. Hans Fabian Kruse**, **Robert Lorenz-**
Meyer, **Dr. Isabella Vértes-Schütter**,
Dr. Harald Vogelsang, **Dietrich Wersich**

Team

Professor Daniel Kühnel Intendant und
Vorstand
Uwe Adam Stellv. Geschäftsführer und
Disposition
Hannes Wönig Leiter des künstlerischen
Betriebs
Dr. Johann Layer Künstl. Betriebsbüro
und Dramaturgie
Nikolai Brücher Künstl. Betriebsbüro
und Leitung Notenbibliothek
Guillem Borràs Garriga Künstl. Betriebsbüro
Susanne Timmer Assistenz des Intendanten
und Verwaltungskoordination
Dr. Andrea C. Röber Leitung Kommunikation
Amelie Dahl, **Lorena Wilhelmi**
Werkstudentinnen Social Media
Johanna Franz Education-Leitung
Patricia Ramírez-Gastón Mitarbeiterin
Education
Bernhard Hagel Orchesterinspektor
Mano EBwein Assistenz der Orchester-
inspektion und Orchesterwart
Martin Lynch Orchesterwart

Antje Döhren Gehaltsbuchhaltung
Simone Hauser Adressverwaltung

Ehrenmitglieder der Symphoniker Hamburg

Professor Thomas Brandist,
Professor Dr. Hermann Rauhe,
Renate Wald†, **Hellmut Wempe**†

Vorstand Freunde und Förderer e. V.

Undine Baum, **Kira J. Breckwoldt**,
Stephan Bührich, **Michael Erhardt**,
Andrea Freiburger, **Hye Chong Jörg**,
Annika Kleine, **Matthias Müller**

Orchestervorstand

Theresia Rosendorfer, **Matthias Kessler**,
João Vargas

Betriebsrat

Lars Fischer Vorsitzender
Nikolai Brücher Stellv. Vorsitzender
Barbara Hefele, **Katharina Ivanova**,
Harald Schmidt, **Mihela Villalba Höpfner**,
Rumyana Yankova

Bildnachweise

Titel (Bildausschnitt: »Die alte Violine«,
John Frederick Peto, um 1890 – akg-images)
S. 4 Marco Borggreve, S. 5 Davide Cerati,
S. 6 Dan Hannen

Final Artwork

gürtlerbachmann GmbH
Druck
Gebr. Klingenberg & Rompel in Hamburg GmbH

Text Prof. Dr. Michael von Troschke

Redaktion

Symphoniker Hamburg
Änderungen vorbehalten.
Alle Rechte vorbehalten, April 2026.

Symphoniker Hamburg e. V.
Dammtorwall 46 | 20355 Hamburg
T +49 40 226 34 38-0
info@symphonikerhamburg.de

INSPIRATIONEN FÜR IHREN NÄCHSTEN KONZERTBESUCH

symphonikerhamburg.de | 040 357 666 66



Do. 07.05.26 | 19:30 Uhr | Laeishalle Großer Saal

FAURÉ, SCHUMANNS CELLOKONZERT, SOHY, R. STRAUSS

Renaud Capuçon, Truls Mørk und die Symphoniker Hamburg



So. 31.05.26 | 19:00 Uhr | Laeishalle Großer Saal

WAGNERS »SIEGFRIED-IDYLL«, HISAISHIS »VIOLA SAGA«, MAHLERS VIERTE

Long Yu, Diyang Mei, Katharina Konradi und die Symphoniker Hamburg



Do. 18.06.26 | 18:00 Uhr | Laeishalle Kleiner Saal

»WIR SAGEN TSCHÜSS!«

Abschlusskonzert der Orchesterakademie der Symphoniker Hamburg

Sie möchten keines unserer Konzert-Highlights verpassen?
Dann abonnieren Sie unseren Newsletter unter
[symphonikerhamburg.de/newsletter](https://www.symphonikerhamburg.de/newsletter)
